

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortswahlort 1.40, außerhalb 1.50...

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Veraprecher 11.

Anzeigenpreis:

Die 10spaltige Zeile über deren Raum 10 Zeilen. Die 12spaltige Zeile über deren Raum 20 Zeilen...

Telegramm-Adr.: Tannendblatt.

№. 270 Ausgabe in Altensteig-Stadt. Mittwoch, den 18. November. Amtsblatt für Pöggendorfweiler. 1914.

Der Krieg.

Ein günstiger Fortgang im Osten.

Großes Hauptquartier, 17. November, vorm. (Aml. Mitteilung der obersten Heeresleitung.) Auch der gestrige Tag verlief auf dem westlichen Kriegsschauplatz im allgemeinen ruhig...

Die Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz nehmen weiter einen günstigen Fortgang. Nähere Nachrichten liegen noch nicht vor.

Der Gouverneur von Warschau mit seinem Stab gefangen.

WTB. Berlin, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Unter den in der Schlacht bei Kutno Gefangenen befindet sich der Gouverneur von Warschau v. Korff mit seinem Stabe.

Vom nordwestlichen Kriegsschauplatz.

WTB. Köln, 17. Nov. Die „Köln. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: Die „Daily Chronicle“ meldet, betrug die Zahl der belgischen Verwundeten 15 000.

Kopenhagen, 17. Nov. Postboten erfährt aus Paris: Armentières wird beschossen. Mehrere Fabriken gingen in Flammen auf.

Der Kanonendonner aus Blankenberge.

WTB. Rotterdam, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus Domburg: Am Sonntag mittag wurden alle Bewohner durch entsetzliche schwere Erschütterungen aufgeschreckt...

WTB. Amsterdam, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Der belgische Berichterstatter der Zeitung De Tijd meldet: Nur Verstärkung der geschwächten westlichen Front und zur Ablösung belgischer Truppen sind frische französische Truppen herangeschickt worden.

Ein englischer Dampfer auf Grund geraten.

WTB. Kopenhagen, 17. Nov. Berlinske Tidende meldet aus Trondheim: Der englische Dampfer Weimar von Archangelsk nach Leith ist bei Vörrholmen auf Grund geraten.

WTB. Amsterdam, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Nach einer Meldung des Telegramm ist gestern bei Weisapelle eine an Land geschleppte Mine explodiert...

Nachtmanöver vor Paris.

Paris, 13. Nov. In den Pariser Zeitungen werden Bekanntmachungen des Militärregimentes veröffentlicht, wonach in nächster Zeit Nachtmanöver stattfinden...

Der Prinz von Wales an der Front.

WTB. London, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Das Reutersche Bureau meldet, daß der Prinz von Wales nach der Front zur Expeditionsarmee sich begeben hat.

Das Wetter in Nordfrankreich.

WTB. London, 17. Nov. Die „Times“ berichten von der Schlachtfront in Nordfrankreich vom 15: Heute morgen fiel Schnee. Das Wetter war während der letzten Tage bitter kalt...

Der Kampf um Reims.

WTB. London, 17. Nov. Morning Post meldet: Seit Freitag herrscht große Tätigkeit in der Champagne. Reims und Umgebung wurden wieder heftig beschossen. Die deutschen Linien erstreckten sich in einem Halbkreis um die Stadt...

Die österreichische Kriegauleihe.

Wien, 16. Nov. Obwohl die offizielle Zeichnung für die österreichische Anleihe noch nicht begonnen hat, ist ohne die Anmeldungen bei der Postparafise und ohne Berücksichtigung der Beträge, welche die Finanzinstitute für übernehmen...

WTB. Wien, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Die Blätter melden, daß bereits am ersten Tage für die Subskription der Kriegauleihe über eine halbe Milliarde gezeichnet wurde...

Wiener Stimmen zum deutschen Sieg an der Ostgrenze.

WTB. Wien, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Die Blätter begrüßen mit Freude den unerlösten Sieg der Deutschen gegen die russischen Truppen. Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt: Was die oberste Heeresleitung heute meldet, das ist echt Hindenburgische Taktik...

Amtlicher österreichischer Bericht.

Wien, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet vom 17. Nov.: Auf dem südlichen Kriegsschauplatz haben unsere Truppen sich gestern bis an die Kolubara herangeschoben...

Zum österreichischen Siege über die Serben.

WTB. Wien, 17. Nov. Aus dem Kriegssprekquartier wird gemeldet: Der Armeecombandant, Erzherzog Friedrich, richtete an den Oberkommandanten der Balkanfrontkräfte, Feldzeugmeister Potiorek, ein Telegramm...

WTB. Wien, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Bürgermeister Weiskirchner hat aus Anlaß der Siege der österreichisch-ungarischen Armee in Serbien die Beflaggung des Rathauses und sämtlicher städtischer Gebäude angeordnet...

Rückzug der Serben.

WTB. Wien, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Der Kriegsbereitschaftsrat der „Neuen Freien Presse“ meldet, daß die Serben nach dem Fall von Baljevo sich 10 Kilometer weit in der Richtung auf Kragejevac zurückgezogen haben...

Die Tätigkeit der Donau-Monitore.

Wien, 1. Nov. (Nicht amtlich.) Das „Neue Wiener Journal“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Leutnant Wulff, dem Kommandanten der gegen Serbien operierenden Donauflottille. Wulff schildert die Tätigkeit der Donau-Monitore, deren Zweck von Anfang an war, den Krieg in die Save zu verlegen...

Eingeständnis der serbischen Niederlage.

WTB. Von der schweizerischen Grenze, 17. Nov. Die Agence Havas gibt folgende verbürgte Meldung aus Nisch vom 16. November wieder: Die österreichischen Truppen, die in unser Gebiet eingeschoben sind, waren von einer so großen Ueberlegenheit an Zahl, daß wir schrittweise uns zurückziehen mußten...

Griechische Einberufungen.

WTB. Wien, 17. Nov. Der bulgarische Abwehrmelde aus Galah: Sämtliche hier wohnenden militärschulischen Griechen haben ihre Einberufungsordere erhalten.



Befegung eines türkischen Forts.

WTB. Berlin, 17. Nov. Der „Berliner Lokal-anzeiger“ meldet aus Amsterdam: Die Londoner Admiralität berichtet: Die Forts von Scheich-Said, gegenüber Beirut im Süden des Roten Meeres, sind durch indische Truppen, unterstützt von dem Kreuzer „Duke of Edinburgh“ besetzt worden. Große Posten Munition und 6 Kanonen wurden erbeutet. Viele Gefangene wurden gemacht.

Die Japaner in Tsingtau.

WTB. London, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Tokio vom 16. November: Die Japaner sind in Tsingtau eingedrungen.

Die Vereinigten Staaten und Japan.

WTB. Mailand, 17. Nov. Der römische Korrespondent des „Corriere della Sera“ will aus bester Quelle erfahren haben, daß auf englische Veranlassung zwischen den Vereinigten Staaten und Japan ein Uebereinkommen besteht, wonach alle das Gleichgewicht im Stillen Ozean betreffenden Fragen gemeinschaftlich gelöst werden sollen. Es sei daher zu hoffen, daß jetzt kein Konflikt entsteht, wenn die japanische Flotte das deutsche Geschwader in den nordamerikanischen Ozean verfolgt.

Die Arbeit des Kreuzers „Karlruhe“.

WTB. Amsterdam, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Das Handelsblad meldet aus London: Der Kapitän des englischen Dampfers Maria, der mit einer Ladung von Punita Arenas nach England unterwegs war, erzählte, daß sein Schiff am 20. Sept. von dem deutschen Kreuzer Karlsruhe beschlagnahmt und verhaftet worden sei. Der Kapitän und die Mannschaft der Maria wurden an Bord des Begleitschiffes Krefeld gebracht. Die Karlsruhe hatte damals bereits die Dampfer Powicastle, Strathroy, Maplebranch, Highlandhope und Zembran beschlagnahmt. In demselben Tage wie der Dampfer Maria wurden die Dampfer Cornishcity und am darauffolgenden Tage die Dampfer Ricagnasa, Harne, Riababel-Krinaga, Lyntown, Gerbantes, Pruth und Gondor beschlagnahmt. Am 22. Oktober lief die Krefeld in Santa Cruz ein und landete insgesamt 439 Personen von den erbeuteten Dampfern.

Die arabische Proklamation.

WTB. Konstantinopel, 17. Nov. Die religiöse Zeitschrift Sebil Urreschad veröffentlicht die Uebersetzung der in Ägypten verbreiteten arabischen Proklamation, in der die Ägypter aufgefordert werden, den Moment zu benutzen, um sich von der englischen Knechtschaft zu befreien. Die Proklamation läßt die dem Islam durch die Tripleentente und Ägypten durch die Engländer zugefügten Schädigungen auf, die dieses fruchtbare Land durch ausschließliche Erzeugung von Baumwolle für ihre Industrie heruntergebracht haben. Schließlich legt die Proklamation den Ägyptern dar, daß der gegenwärtige Krieg die Schwäche Englands enthüllt habe, dessen Flotte, die angeblich stärkste der Welt, nichts geleistet habe.

Ägypten.

WTB. Konstantinopel, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Das Blatt Turan erzählt: Da die ägyptischen Liberalen trotz der Maßnahmen der Engländer schon seit langer Zeit alle Vorbereitungen für einen allgemeinen Aufstand getroffen haben, wird dieser sofort beginnen, sobald die Nachricht von der Verkündung des heiligen Krieges nach Ägypten gelangt wird. Die englischen Truppen in Ägypten reichen nicht hin, um einen solchen Aufstand zu unterdrücken. Die Bevölkerung des Sudan hat sich bereits erhoben und bringt gegen Norden vor. Die eingeborenen ägyptischen Offiziere und Truppen, die nach dem Sudan geschickt worden sind, werden sich der Bewegung anschließen. Andererseits nähern sich die Senussi der Grenze Ägyptens.

Ums Vaterland.

Roman G. H. Oppenheim.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Groß-Bojar preßte nervös die Hände zusammen. Aber er blinnte beharrlich an mir vorüber auf den nämlichen Punkt der Tapete.

„Es ist eine seltsame und schwierige Situation — daran läßt sich nicht zweifeln. Der Prinz ist meinem Sohne ein erprobter Freund und mehr als das — er ist ihm fast ein Wohlthäter gewesen. Er wird selbstverständlich nichts von dem zugeben, dessen Sie ihn da beschuldigen. Und ein unüberlegtes Vorgehen könnte unberechenbare Konsequenzen haben. Die Sache muß reiflich bedacht werden — sehr reiflich, Herr Lazar!“

Das war freilich etwas ganz anderes, als ich zu hören erwartet hatte. Und ich war nicht Diplomat genug, meine Enttäuschung ganz zu verbergen.

„Meine Pflichten in dieser Angelegenheit sind erfüllt in dem Augenblick, wo ich Eurer Durchlaucht wahrheitsgemäßen Bericht über den Hergang erstattet habe. Und vielleicht bedeutet es schon eine Ueberschreitung dieser Pflichten, wenn ich der Vermutung Ausdruck gebe, daß Seine Hoheit auch bei dem, was während der letzten Nacht geschehen ist, seine Hand im Spiele gehabt habe.“

Mit Entschiedenheit schüttelte Fürst Potesci den Kopf. „Das ist unmöglich!“ rief er aus. Und ich quittierte diese Erklärung mit einer ehrerbietigen Verbeugung.

Eure Durchlaucht sind natürlich am besten berufen, darüber zu urteilen.“

„Es ist unmöglich!“ wiederholte er. „Zu der Zeit, als der Kassenstrahl von einem Unberufenen geöffnet wurde, befand sich der Prinz überhaupt nicht im Schlosse.“

„Bleibend hatte er Helfershelfer. Und dann, woher nehmen Eure Durchlaucht die Gewißheit, daß er sich nicht im Schlosse befand?“

Selbst wenn er hier gewesen wäre, woher hätte er das Stichwort kennen sollen, ohne das ein Öffnen des Schranke einfach unmöglich war?“

Darauf hatte ich keine Erwiderung. Schien es mir

Die Türkei und Persien.

Wien, 17. Nov. Die Korrespondenz „Rundschau“ erhält über Konstantinopel folgende Information: Zwischen der ottomanischen Regierung und dem ehemaligen persischen Gesandten in Konstantinopel, Prinzen Riza, der in einer geheimen Mission der persischen Regierung in der Türkei weilte, schweben Verhandlungen über den Abschluß einer türkisch-persischen Union, die bereits als in günstigem Sinne berend gelten dürfte.

Eine Kriegsspende aus Buenos Aires.

WTB. Berlin, 17. Nov. (Amtlich.) Die deutsche Leberische Bank von Buenos Aires hat dem Stellvertreter des Reichskanzlers 375 000 Mark überandt als Ergebnis der Kriegsspende, die die in Argentinien lebenden Deutschen und Deutschenfreunde zur Unterstützung von Verwundeten und todtlebenden Familien in Deutschland gesammelt haben. Diese hochherzige Gabe wird in ganz Deutschland mit lebhafter Freude begrüßt worden als ein Zeichen unserer Anhänglichkeit an die alte Heimat und innige Teilnahme an dem großen Kampfe, in dem sie steht.

Die Gefangennahme des Gouverneurs von Warschau.

Berlin, 17. Nov. Aus Gnesen wird gemeldet: Ein erfreuliches Segelresultat hat das unversehrt rasche Vordringen unserer Truppen in Russisch-Polen gehabt. Gestern Vormittag gelang es, den Gouverneur von Warschau, Czjellenz v. Korff, gefangen zu nehmen. Er war mit seinem Adjutanten Hauptmann Fechner früh von Warschau in einem eleganten Pri-atautomobil abgefahren in der Richtung auf Kutno, ohne Kenntnis davon, daß diese Stadt nach erbittertem Straßenkampf von uns genommen war. Er stieß plötzlich bei Tarnow auf die Kavalleriebrigade der Deutschen. Sofort versuchte er umzulehren und zu entkommen, wurde jedoch von einer Abteilung der 9. Meher Dragoner eingeholt und festgenommen. Der Gouverneur setzte sich nicht zur Wehr, und ließ sich ruhig im eigenen Auto unter Begleitung eines Leutnants und eines Dragonergefreiten nach Deutschland abtransportieren. Er kam abends in Gnesen durch, wo er auf Anordnung des Platzkommandos im Hotel Hensch, dem besten Gasthof der Stadt für die Nacht untergebracht wurde. Der gefangene Gouverneur ist eine große Gestalt mit weißem Vollbart. Er trug Generalsuniform und Feldmantel und spricht fließend deutsch. Er wollte niemanden sehen, da er nicht in der Stimmung sei und seine Nerven durch das Ereignis abgepannt seien. Der Chauffeur, ein Pole, erzählt, daß in Warschau große Angst vor den Deutschen, zumal vor Luftbomben herrsche; diese hätten großen Schaden angerichtet. Die Stadt sei bereits vom russischen Militär geräumt gewesen. Der Chauffeur, der Zivilist ist, blieb vorläufig auf freiem Fuß, während der Gouverneur und sein Adjutant durch Doppelposten mit Bajonett vor der Zimmertür bewacht werden. Heute früh erfolgte der Weitertransport.

Asquith im Unterhause.

WTB. London, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Premierminister Asquith erklärte auf die Frage, welche Schritte die Regierung gegen die Feinde der Zufuhr notwendiger Artikel, abgesehen davon, daß die Regierung seit Beginn des Krieges keine anderen Frage eine größere Aufmerksamkeit geschenkt habe. Es sei eine der schwierigsten Fragen hauptsächlich deshalb, weil es sich um Güter für den Feind handle, die aus neutralen Ländern durch neutrale Schiffe ausgeführt würden und in erster Linie einen neutralen Bestimmungsort hätten. Wenn die Regierung willkürlich handle, so würde sie mit den Rechten der neutralen Mächte in Konflikt kommen. Holland sei ein Land, das seine Rechte als neutraler Staat geltend mache und die britische Regierung habe keinen Grund zu klagen. Holland verhalte sich in einer sehr delikaten und schwierigen Lage, da das Land den Unterlauf des Rheines beiderseits und an Belgien grenze. Asquith schloß: Ich beklage mich nicht über die Art, wie Holland seine

doch auch zweifellos, noch weitere Argumente anzuführen einem Ranke gegenüber, der offenbar entschlossen war, sich nicht überzeugen zu lassen.

Es gab ein längeres Schweigen. Dann fragte der Groß-Bojar:

„Haben Sie bereits mit irgend jemandem über das Vorgefallene gesprochen?“

„Nur mit dem Herrn Obersten Suhto, Durchlaucht!“

„Mit dem Obersten Suhto? — Ah! — Und Sie haben ihm erzählt, was Sie mir erzählten?“

„Dem Sinne nach — ja! — Wenn auch vielleicht nicht mit derselben Ausführlichkeit.“

„Und er?“

„Er setzte keinen Zweifel in die Wahrhaftigkeit meines Berichtes, Durchlaucht!“

Der Fürst wandte mir sein Gesicht zu.

„Sie dürfen nicht etwa glauben, Herr Lazar, daß ich einen solchen Zweifel hegte. Darüber, daß Sie selbst von der Wahrheit Ihrer Erzählung und von der Richtigkeit Ihrer Schlüsse festeste überzeugt sind, gibt es für mich nicht die geringste Ungewißheit. Aber Sie sind jung und ohne große Weiterfahrung. Alle diese Dinge wirken noch mit der ganzen Stärke der Neuheit auf Sie ein. Möglicherweise hat der Prinz ein Interesse daran gehabt, Sie auf die Probe zu stellen. Und möglicherweise haben Sie auch in Ihrer begreiflichen Erregung oder unter dem Einfluß einer vorgefaßten Meinung etwas in seinen Versicherungen überhört, was die Dinge in einem anderen Lichte erscheinen lassen kann. Ich bitte Sie deshalb, die weitere Behandlung der Angelegenheit ausschließlich mir zu überlassen.“

Er nickte mir zu, ohne Unfreundlichkeit, aber mit einer gleichzeitigen Handbewegung, die mir unzweideutig andeutete, daß ich entlassen sei. Vermirrt und niedergedrückt verließ ich das Arbeitszimmer, um in einem der Vorgemächer auf den Sohn des Groß-Bojaren zu stoßen. Ich wollte mit einer leichten Verbeugung an ihm vorüber, aber er hielt mich auf, und etwas sehr Bescheidenes, ja fast Respektvolles war in der Art, wie er mich anredete.

„Wenn Sie ein paar Minuten für mich übrig hätten, Herr Bojar! — Ich werde Sie gewiß nicht lange aufhalten.“

Verpflichtungen als neutraler Staat erfüllt hat, aber andererseits müssen wir dafür sorgen, daß die Güter, die tatsächlich für den Feind und seine Verbündeten bestimmt sind, ihn nicht unter dem Vorwand erreichen, daß sie für neutrale Häfen konfigniert sind.

Weitere Nachrichten.

WTB. München, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Der Kommandierende General des 1. bayerischen Armeekorps hat einen Befehl veröffentlicht, der sich gegen Gehaltsfällungen und Vorkündigungen, insbesondere gegenüber Heimarbeiterinnen richtet und zur Hintanhaltung eines derartigen gemeinschaftlichen Gehaltens strenge Zwangsmassregeln in Aussicht stellt.

Koblenz, 15. Nov. Der Fliegerleutnant Hellmut Hirth war heute hier amtierend und hofft, obwohl man ihn schon so oft ausgesagt hat, noch recht viel Tüchtiges im Kriege leisten zu dürfen.

London, 14. Nov. (Nabas.) „Times“ vernehmen aus Nordfrankreich, man berichte von einem glänzenden Erfolge, der in der Nacht vom 10. November erzielt wurde. Nach einem heftigen Artillerieduell hätten die Verbündeten die feindlichen Schützengräben im Sturm genommen, zahlreiche Gefangene gemacht und vier kleine Dörfer erbeutet.

WTB. London, 17. Nov. (Nicht amtlich.) Das Unterhaus nahm nach kurzer Debatte einstimmig die Bill zur Bewilligung eines Kredites von 225 Millionen Pfund Sterling an und ermächtigte die Regierung, eine zweite Million Mann unter die Waffen zu rufen.

WTB. Rotterdam, 17. Nov. Der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet: das deutsche Regierungsfahrzeug Komet, das bei Neu Guinea von der australischen Flottenabteilung fortgenommen wurde, sei in dieser unter dem Namen Una eingestellt worden.

WTB. Paris, 17. Nov. Der Temps meldet aus London: Am 15. November ist Major Caboya, der Kammerherr des Prinzen von Wales, gefallen.

Invalidenansprüche der Kriegsteilnehmer.

Untersoffiziere und Mannschaften haben Anspruch auf eine Militärrente, wenn und solange ihre Erwerbsunfähigkeit infolge einer Dienstbeschädigung aufgehoben oder um wenigstens 10 Prozent gemindert ist. Das Mannschaferversorgungsgesetz vom 31. Mai 1905 hat gegenüber den früheren Militärpensengesetzen ganz andere Grundlagen geschaffen. Während früher für die Festsetzung der Pensionsbezüge 5 Klassen maßgebend waren, sieht das neue Gesetz für jeden Dienstgrad bei völliger Erwerbsunfähigkeit einen Höchstpensionsbetrag vor, der für Feldwebel 900 Mark, für Sergeanten 720 Mark, für Unteroffiziere 600 Mark und für Gemeine 540 Mark beträgt. Bei teilweiser Erwerbsunfähigkeit wird, wie bei dem Unfallversicherungsgesetz, eine Teilrente gewährt, welche den in Hundertstel ausgedrückten Teil der Vollrente beträgt, welcher dem Rang der Einbuße an Erwerbsfähigkeit entspricht. Beträgt z. B. die Erwerbsunfähigkeit eines Unteroffiziers 40 Prozent, so erhält er 40 Prozent von 600 Mark (ist gleich 240 Mark jährlich).

Untersoffiziere und Gemeine, die durch eine Dienstbeschädigung in der nachstehenden Weise an der Gesundheit schwer geschädigt worden sind, haben für die Dauer dieses Zustandes neben dem Anspruch auf Rente Anspruch auf Verköstigungszulage.

Die Verköstigungszulage beträgt bei dem Verlust einer Hand, eines Fußes, der Sprache, des Gehörs auf beiden Ohren monatlich 27 Mark und bei Verlust oder Erblindung beider Augen monatlich je 54 Mark. Die Verköstigungszulage von je 27 Mark kann ferner bewilligt werden bei Störung der Bewegung- und Gebrauchsfähigkeit einer Hand, eines Armes, eines Fußes oder eines Beines, wenn die Störung so hochgradig ist, daß sie dem Verlust des Gliedes gleich zu achten ist. Weiter erhalten Untersoffiziere und Gemeine, die eine Rente infolge einer durch den Krieg erlittenen Dienstbeschädigung erhalten, noch eine Kriegszulage von monatlich 15 Mark.

Für den Anspruch ist der Dienstgrad maßgebend, dessen Gebührende der Versorgungsberedigte zuletzt bezeugen hat.

Die Verköstigung- und Kriegszulagen werden nicht als solche Bezüge angerechnet, die ein Ruhen der Rente, die auf Grund der Reichsversicherungsordnung gewährt wird, herbeiführt.

Natürlich konnte ich mich einer solchen Aufforderung nicht entziehen, und ich erklärte, daß ich ihm zur Verfügung sei.

„Lassen Sie uns in die große Halle gehen!“ bat er. „Wir werden da besser als sonstwo vor Lauschern sicher sein.“

Ich folgte ihm und ließ mich auf seine Einladung an einem der kleinen Tische nieder, die in den Winkeln der Halle aufgestellt waren. Er schien in Verlegenheit um den Beginn des Gesprächs, denn er drehte sich ziemlich unendlich eine Zigarette und brauchte unverhältnismäßig lange, um sie in Brand zu setzen.

Endlich sagte er ganz unvermittelt: „Herr Bojar, ich hoffe, daß Sie bereit sind, meinen Freund, den Prinzen Dolgorufow, wegen Ihres heutigen Benehmens um Entschuldigung zu bitten.“

„Um Entschuldigung? — Den Prinzen — ich? — Wie in aller Welt sollte ich dazu kommen?“

„Nur unter dieser Bedingung wird er einwilligen, noch länger unter dem Dache unseres Hauses zu verweilen.“

Aber ich war bis zu diesem Augenblick der Meinung, Durchlaucht, daß die sofortige Abreise Seiner Hoheit vollkommen selbstverständlich und ganz unvermeidlich geworden sei. Ich habe den Gaf Ihres Herrn Vaters bei einem Beginnen überrascht, das —

Aber ich versichere Ihnen, daß Sie sich da in einem ungeheuren Irrtum befinden,“ fiel er mir in die Rede. „Prinz Dolgorufow hat mich über die in Betracht kommenden Vorgänge mit vollster Offenheit aufgeklärt, und Sie dürfen überzeugt sein, daß Sie denselben eine falsche Deutung gegeben haben.“

Sein naives Bemühen, mich an den Wahrnehmungen meiner eigenen Sinne irrezumachen, nötigte mich ein jartastisches Lächeln ab, das dem Sohne meines Vorgesetzten gegenüber vielleicht nicht recht am Plage war.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegs-Allerlei.

Der Bildhauer im Schützengraben.

Berlin, 16. Nov. Eine ungewöhnliche Auszeichnung durch den Kaiser wurde dem im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 55 auf Frankreichs Schlachtfeldern kämpfenden, bereits mit dem Eisernen Kreuz geschmückten Gefreiten Bildhauer Franz Normann aus Hörtz zuteil. Normann hatte im Schützengraben im Angesicht und unter dem Feuer des Feindes seine freien Augenblicke dazu benutzt, in einen Stein das Bildnis des Kaisers einzumeißeln. Ein Offizier des Regiments, dem das kleine, mit dem primitivsten Werkzeug — jedenfalls dem Taschenmesser — angefertigte Kunstwerk zu Gesicht kam, äußerte sich überrascht und sehr anerkennend über die unter so eigenartigen Umständen entstandene Leistung und nahm das Bildnis an sich, um es dem Kaiser zu überreichen. Dies ist inzwischen geschehen. Dieser Tage bekam die Mutter des Kriegers durch das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 55 aus dem Felde ein Bildnis des Kaisers zugesandt, welches, wie die Stadt- und Dorfzeitung für den Kreis Hörtz erzählt, die eigenhändig geschriebene Widmung trägt: „Zum Danke für sein im Feuer des Feindes von mir gefertigtes Porträt — ein Zeichen seiner Unerschrockenheit und kolossischen Tapferkeit — für den Befreiten Normann, 7. Kompanie, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 55, 27. Oktober 1914. Wilhelm I. R.“

Die Schlacht am Iser-Kanal.

Einen Ausschnitt aus den furchtbaren Kämpfen am Iser-Kanal, der für uns mit einem vollen Erfolg geendet hat, schildert der Korrespondent von „Politik“, des bekannten Kopenhagener Blattes, in dessen Nummer vom 4. November. Dieser Kriegsbrief beruht teils auf eigener Anschauung des Korrespondenten, teils auf Schilderungen der deutschen Soldaten, die im Kampfe standen hatten, und er verdient um so mehr Beachtung, als die genannte Zeitung nicht gerade als deutschfreundlich angesehen werden kann.

„Es herrschte noch tiefe Finsternis,“ so erzählt der Korrespondent, als unser Divisionsoffizier an meine Tür klopfte und rief: „Beelen Sie sich! Es geht an die Schlachtfront! Zum Iser-Kanal!“ Ich stürzte hinaus auf den Korridor, wo junge Offiziere an mir vorbeiliefen, alle erstaunlich frisch, gestieft und gepornt, die Pistolen an den Hüften, „Extra-Befehl! Schnell!“ das war alles, was ich von ihnen auf meine Frage als Antwort erhielt. Ich eilte, die Samaschen unter dem Arm, ihnen nach in den kalten Regen. Durch die dunklen Stroßen liefen wir zu den Ministerien in der Rue Royale, wo die deutsche Kommandantur ihren Sitz hat. Hier herrschte anscheinend eine furchtbare Verwirrung: Autos aller Art sausten hin und zurück; Offiziere und Soldaten rannten durcheinander, Befehle wurden gerufen, gestöhrt, geschrien. Die Autos töteten und die Trompeten schmetterten ihre besten Signale, wozu ein tiefes Brummen von tausend Stimmen die Begleitmusik ausführte. Aber so sehr man auch den Eindruck heillosen Verwirrung hatte, in Wirklichkeit herrschte eine außerordentlich geordnete Ordnung. Jedes Wort, jeder Ton hatte seine Bedeutung. Und im Laufe weniger Minuten war der Platz leer. Hunderte von Kraftwagen sausten an die Schlachtfrent. Was eigentlich vor sich ging, weiß ich bis jetzt noch nicht. Ich sah neben dem Chauffeur oder vielmehr zu den Füßen des begleitenden Unteroffiziers, mit meinen eigenen Füßen auf dem Trittbrett. Wir sausten in rasender Fahrt dahin. Den Weg zu kontrollieren war unmöglich. Es war, als sei das Land völlig verändert. Die Felder zu beiden Seiten der Landstraße hatten aufgehört zu existieren. Train, Massen von Artillerie, Truppen jeder Gattung waren hier alle in gleicher Richtung gefahren und marschiert, und sie hatten die ganze Gegend zu einer einzigen Chauffee umgewandelt. Wer vorbeischaun wollte, mußte weit ausbiegen; und so war die Straße immer breiter geworden. Unser Auto beförderte einen mächtigen Berg vollener Decken. Es war eine verhältnismäßig leichte Ladung, und so gelang es uns, uns den Weg durch das schwierige Gelände zu bahnen. Ich begriff, daß wir uns am Ende eines mächtigen Trains befanden. Wir überfuhrten die Schelde bei Dubenarde und sausten dann noch über einen anderen Fluß, über den eine eigens angelegte Holzbrücke führte. Hier, röhlich von Courtrai, hatte der Train Halt gemacht, ein unerhört großer Wagenpark. Dazwischen eine gewaltige Anzahl von Feldstücken, die mit ihren zusammengeklapperten doppelten Schornsteinen wie Maschinengehäuse aussahen. Auch wir machten Halt, und ich fragte aus, um die Beine reden zu können. Aber als ich sah, daß ich weit und breit der einzige Zivilist war, trock ich wieder in mein Versteck und duckte mich so viel als möglich. Westwärts hörte ich Kanonendonner; Gewehre knatterten und man vernahm das charakteristische Geräusch der Maschinengewehre. Nun erfuhr ich erst, was los war.

Sechs Tage hatten die Kämpfe am Iser-Kanal bereits gedauert. Es war ein hin- und herwogendes Gefecht gewesen, ohne größere Zusammenstöße, ein Kampf in Laufgräben. Die französischen Soldaten hatten sich bis an den Hals eingegraben und schossen, bis die Angreifer auf zehn Meter herangekommen waren. Dann ergriffen sie die Flucht und wurden für die Deutschen zur sicheren Beute. Sie flohen in Unordnung und lachten, so weit es ihnen gelang, in den Schutz ihrer Artilleriedeckung zu kommen. Das Gewehrfeuer der Engländer war ohne jede Gefahr, man konnte ruhig dabei einen Spaziergang unternehmen, sagten die deutschen Soldaten. Ihr Artilleriefeuer aber sei von furchtbarer Wirkung, denn die Bevölkerung gebe ihnen verabschiedete Zeichen über die deutschen Stellungen, nach denen sie ihre Geschütze ganz genau richten konnten. Die Einwohner haben überhaupt mit wahrer Todesverachtung und mit schäumendem Hohn ganz ungeniert die Gegner der Deutschen unterstützt und es diesen unmöglich gemacht, ihren äußersten Vortruppen Erfolg zu bringen. Sechs Tage lang hatte die Mannschaft in den Laufgräben gelegen, sechs Tage ohne Essen und drei Tage ohne Wasser. Fragen Sie mich

nicht, wie das möglich ist. Es ist unsagbar; aber es ist Tatsache. Die Lage war für die Deutschen höchst kritisch geworden — tagsüber mußten sie sich still verhalten, weil man so dicht beieinander lag, daß jede Bewegung vom Feinde gesehen werden konnte. Auch war das Terrain so offen, daß nichts verborgen bleiben konnte. In den Nächten aber hatten die Engländer ununterbrochen ein heftiges Artilleriefeuer unterhalten, das den Beweis lieferte, wie gut sie von den Stellungen unterrichtet waren. Deshalb war eine gewaltige, letzte Anstrengung unerlässlich. Die verästerliche Bevölkerung wurde aus dem Wege geschafft, teils erschossen, teils gefangen genommen. Mit Hilfe falscher Signale und durch Scheinmanöver war es dann den Deutschen gelungen, die Engländer irrezuführen. Und nun, in der Frühe des Morgens, hatte der Sturmangriff begonnen, und er dauerte immer noch fort. Frische Kräfte waren in die Feuerlinie vorgeschoben worden, und heldenmütig waren sie vorwärts geeilt, um den bedrängten ermüdeten Kameraden zu Hilfe zu kommen. Ströme von Blut mußte es kosten; aber der Kampf mußte zu Ende geführt werden. . . .

Ein Signal ertönte. Ein Teil des Trains setzte sich wieder in Bewegung; darunter auch mein Auto mit den Wolldecken. Es ging weiter nach Westen gegen Sonnebede, wo der Kampf um die Schützengräben vor sich ging. Da plötzlich hörte man lauten Jubel, ein Geheul, einen einzigen Freudenstreich, der sich bis weit hinter den Train fortpflanzte. Was war das, das da plötzlich die Luft erfüllte? Niemand sprach es aus; aber wir verstanden es alle: der Sturm war gelungen!

Wir kamen auf freies Feld hinaus. Rechts und links donnerten die Kanonen; Kavalleristen sprengten in rasendem Galopp über das freie Feld — hier war es, wo der tödliche Kampf tobte. In atemloser Spannung hatte ich mich erhoben. Der Unteroffizier aber nahm mich am Schloßhaken und duckte mich, ich weiß nicht weshalb. Vielleicht nahm ich ihm die Aussicht, oder er hatte Angst, ich könne aus dem Wagen fallen. Schließlich hielten wir hinter einem Hof, auf dem das rote Kreuz in voller Tätigkeit war, und wo wir unsere Decken ablegten. Ununterbrochen wurden die Verwundeten herangebracht. Aber inmitten all dieser Schrecknisse des Krieges war es erstaunlich still. Zum ersten Male hatte ich Gelegenheit, zu sehen, wie die Verwundeten vom Schlachtfeld nach dem Verbandplatz gebracht werden, und jetzt weiß ich: wenn es in den üblichen Kriegsberichten heißt, daß die Luft von dem Jammern und dem Geschrei der Verwundeten und Sterbenden erfüllt sei, so ist das stets Phantasie. Die Annahme von dem Schreien der Verwundeten ist ein Irrtum. Es muß die rätselvolle Dypnose des Krieges sein, gepaart mit dem höchsten Grade von Mitleidlichkeit, die den Lebenden die Lippen schließt.

Es folgte jetzt ein Angriff auf die Sappenschäffeln; ein hungriger Soldat, der beide Hände verbunden hatte, wurde von einem jungen Offizier gefüttert. Und dann folgte die Verteilung von Zigaretten und Zigarren, die sich die Leute voller Begehrlichkeit anzuhauten. Nun, da sie sich gestärkt hatten, lachten, plauderten und erzählten die Soldaten. Viele von ihnen waren mit dem Feld im Nahkampf gewesen; aber es war ihnen unmöglich, eine zusammenhängende Schilderung zu geben. Es schloß ihnen an Worten, um die unerhörten Eindrücke wiederzugeben, die in diesen furchtbaren Augenblicken auf sie eingestürzt waren. Am meisten beschäftigte sie ihr Zusammenstoß mit den indischen Turupen. Die Affen hingen diese asiatischen Soldaten in den Bäumen, und aus den Wipfeln heraus schossen sie. Sie kletterten hinaus und herunter und schlängelten sich überall durch, sobald man nie wußte, wo man sie vor sich hatte.

Als ich nach Brüssel zurückgekehrt war, erfuhr ich, daß ähnliche Vorstöße auch an anderen Stellen längs des Iser-Kanals stattgefunden hatten, und daß man 400 Engländer gefangen genommen hatte, worüber große Begeisterung herrschte.

Ein erster Feldpostbrief.

Von der Schwere des Kampfes, in dem unser Heer und darunter nicht zuletzt unsere Landsleute draußen stehen, zeugt auch ein sehr erster Brief des Kommandeurs des Infanterie-Regiments Nr. 124, Weingarten, Oberst Haas, an den Stadtschultheißen des Garnisonorts. Es heißt in dem von der „Südd. Ztg.“ mit G.R. wiedergegebenen Schreiben u. a.: „Wir leiden viel. Am 18. 8. haben wir die Operationen begonnen. Heute (26. Sept.) hat das Regiment im ganzen oder einzelnen Bataillonen 23 Schlachten und Gefechte hinter sich. Im Quartier so gut wie nie. Die Erde und der Schützengraben war unser Bett, der Himmel die Decke, ob es regnete oder bitter kalt war. Das Regiment hat sich herrlich geschlagen. Gewissen ist es nie. Aber edelstes Blut hat es in Strömen vergossen. Vielleicht in diesem Augenblick schon so viel wie die gesamte Infanterie Württembergs im ganzen Feldzug 1870/71. Weiß man zu Hause was das heißt? Hüten Sie die Stadt und ihre Bewohner vor jubelnden Festen. Hurrastimmung ist nicht am Plage. Wenn die Glocken Siege verkünden, schmäckt die Häuler mit Fahnen und erstens Sinnes gehe das Volk in die Kirche, um Gott zu danken und zu beten. Wer diese Schlachtfelder gesehen, diese zerstörten Dörfer, verwüsteten Felder und verängstigten wenigen Menschen im Lande, der kann nur danken, daß solches bisher unserem Land und Volke erspart geblieben. Aber nur keine rauschenden Feste, der Mißklang mit unserem inneren Ernste ist zu groß. . . . Wie viel Geldvermut und wenn auch schwerfällige in unseren wackeren Oberschwaben steckt, ist mir jetzt erst klar geworden. . . . Noch ist nicht alles getan, noch lange nicht. Wir fühlen es im tiefsten Innern und wollen streiten bis Ende, zum guten Ende für die Lieben zu Hause und unser großes deutsches Vaterland. Dann aber soll unser Volk herrlich ausfechten, brüderlich zusammenhalten und nicht vom Wurm sich zerwählen und zermürben in der Parteien Hohn und Gähnen. Rein, deutsch sein und nur deutsch in der Zukunft.“

Es geht voran.

Wir leben, als läge in Frieden die Welt,
Wir tun und lassen, was uns gefällt,
Wir schlafen in Ruh' und leiden nicht Not,
Uns droht nicht Lüge, Gefahr und Tod —
Wir lesen nur: Draußen, weit draußen ist Krieg,
Dort ringen die Heere um blutigen Sieg.
Wir lesen's — und halten den Atem an —
„Aber Gott ist mit uns — es geht voran!“

Da gibt es nun Menschen — und ihrer sind viele! —
Die nörgeln: „Wir sind noch zu weit vom Ziele,
Man kann ja gar keinen Fortschritt seh'n,
Es müßte doch endlich etwas gesch'h'n,
Das keine Geplänkel niemand frommt,
Was bringt denn die Zeitung (wenn sie kommt!)
Außer Traueranzeigen schwarz umrandert:
„Die Lage im Westen ist unverändert“ —
Wochen und Wochen hält das so an
Und kurz und gut: es geht nicht voran!

Und draußen — in Schützengräben verstreut
Liegen sie, nur vom Himmel bedeckt,
Rings pfeift und brüllt der Geschütze Ton,
Halb füllt der Regen die Gräben schon.
Sie kauern im Wasser — verklammert, durchnäßt,
Die steife Faust um's Gewehr gepreßt,
Die Glieder schmerzen, der Magen ist leer —
Und manchmal denkt einer so nebenher:
„Ach, einmal wieder ein weiches Bett,
Ein warmes Mahl — wenn man das hätte!“
Da horch! ein Kommando! — und Mann für Mann
Liegen im Anschlag. Es geht voran!

Und draußen — vom Donner der Schlacht umbrüllt,
Von Kugeln umpfeiffen, von Qualm umhüllt,
Stürmen die Unfern durch Blut und Dampf
Gegen des Feindes Verzweiflungskampf —
Sie ringen ihn nieder, mit tollühnem Mut,
Jeder Schritt vor — erkaufte mit Blut,
Jeder Schritt vor — ein Helmschlag —
Und fallen sie — noch im brechenden Blick,
Ehe des Todes Nacht begann,
Ein seliges Wissen: Es geht voran!

O häti' ich die Nacht — o häti' ich's gekonnt,
Ich schickte die Nörgler all' an die Front —
In's Schlachtfeld, darüber die Hölle brüllt,
In die Gräben, mit schlammigem Wasser gefüllt,
In's feindliche Land, wo Ort für Ort
Lüge lauert und Meuchelmord.
Auf daß sie die heiligen Opfer ermäßen,
Auf daß sie's spürten und nie vergäßen,
Wie stolz, wie dankbar uns machen kann
Die schlechte Nachricht: „Es geht voran!“
(Fl. Blätter.)

Landesnachrichten.

Altensteig, 18. November 1914.

Die 62. württembergische Bezirksliste

verzeichnet vom Infanterie-Regiment Nr. 120 Um 48 Namen: gefallen 12, schwer verwundet 6, verwundet bzw. leicht verwundet 20, vermisst 10. Vom Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 120 6. Komp. ist ein Erkrankter genannt. Vom Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 121 sind es 110 Namen und zwar: gefallen 30, schwer verwundet 20, verwundet bzw. leicht verwundet 23, vermisst 22, erkrankt 1, verletzt 4. Vom Jäger-Regiment Nr. 122 Heilbronn sind angeführt 159 Namen und zwar: gefallen 18, schwer verwundet 34, verwundet bzw. leicht verwundet 93, vermisst 14. Vom Inf.-Regt. Nr. 124 Weingarten weiß die Liste 57 Namen auf und zwar: gefallen 7, schwer verwundet 8, verwundet bzw. leicht verwundet 28, vermisst 13, verletzt 1. Vom Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 124 sind es 10 Namen (gefallen 2, schwer verwundet 4, leicht verwundet 4), vom Inf.-Regt. Nr. 125 Stuttgart, 11. und 12. Komp., 2 Gefallene, vom Inf.-Regt. 127 Um 94 Namen: gefallen 5, schwer verwundet 3, verwundet bzw. leicht verwundet 55, vermisst 22, erkrankt 8, verletzt 1. Vom Inf.-Regt. Nr. 180 Tübingen, Landsturm-Infanterie-Bataillon Ehingen, Manen-Regiment Nr. 20, Ludwigsburg, 1. Landwehr-Eskadron, Feldart.-Regt. Nr. 49, Etzab.-Abt. Feldart.-Regt. Nr. 65, 2. Re.e.v.-Pionier-Kompagnie und unter „Verluste durch Krankheiten usw.“ sind zusammen 41 Namen verzeichnet und zwar: gefallen bzw. gestorben 7, tödlich verunglückt 1, schwer verwundet 7, verwundet bzw. leicht verwundet 11, vermisst 14, verletzt 1.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Dvwm. Samuel Großmann, Mistern, l. verw., l. Bein. Gefr. Christian Frey, Schönmünzach, gefallen. Dvwm. Gottlob Sailer, Dorstetten, gefallen. Dvwm. Max Kappler, Pfalgrafemweiler, schw. verw., r. Arm. Dvwm. Gottlieb Koch, Pfrondorf, schw. verw., Kopf. Uffz. Georg Lang, Wörnersberg, vermisst. Dvwm. Wilhelm Haug, Freudenstadt, vermisst. Dvwm. Bernhard Stumpp, Hagenbach, vermisst. Uffz. Jakob Stoll, Gröndal, gefallen. Dvwm. Johannes Luz, Freudenstadt, gefallen. Dvwm. Anton Bögel, Gorb, gefallen. Dvwm. Johannes Walz, Gröndal, l. verw., Brust. Uffz. Oswald Stello, Gustav Dörfelbarth, Baiersbrunn, gefallen. Dvwm. Friedrich Junkler, Dorstetten, schw. verw., beide Beine. Dvwm. Michael Schierle, Schernbach, schw. verw., beide Beine. Uffz. Ernst Finkbeiner, Surrbach, O.A. Freudenstadt, schw. verw., Bauch, Arm. Uffz. Rudolf Ruoff, Niederreuthen, O.A. Nagold, l. verw., l. Bein. Gefr. Wilhelm Günther, Oberfingen, l. verw., Hüfte und Bein. — Uffz. Albert Reichert, Nagold, bisher vermisst, ist tot.

Die Pakete an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich (und der Schweiz) enthalten öfters Briefe. Dies ist unzulässig. Die Briefe müssen an die Abfender zurückgeschickt werden. Für ein Paket mit einem Brief besteht überdies auch die Gefahr, nicht ausgehändigt zu werden, falls der Brief erst in Frankreich entdeckt wird.

Verkauf von kriegsunbrauchbaren Militärpferden. Am Montag den 24. ds. Mts. je von vormittags 9 Uhr an kommen im Hof der Artilleriekaserne in Cannstatt je etwa 80 kriegsunbrauchbare Pferde im Wege der Versteigerung unter den mehrfach bekannt gegebenen Bedingungen zum Verkauf. — Im Anschluß an den Verkauf der Pferde werden am Dienstag den 24. ds. Mts. nachmittags 24 Belgierfohlen sowie mehrere Abfallfohlen versteigert. Von den 12 Stutfohlen sind 2 Stück 1 Jahr alt, 5 Stück 1 1/2 Jahre alt und 5 Stück 2 Jahre alt. Von den 12 Wallachfohlen sind 4 Fäbriinge, 7 Stück sind 1 1/2 jährig und 1 Stück ist 2 1/2 Jahre alt. — Eine Stunde vor dem Beginn der Versteigerung können die Pferde von Landwirten, welche die Berechtigung zur Steigerung durch die verlangte ortspolizeiliche Bescheinigung nachweisen, besichtigt werden.

Wildbad, 17. Nov. (Kein Jahrmarkt.) Mit Rücksicht auf die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse findet der Jahrmarkt am 30. November nicht statt. Die eingetretene Arbeitslosigkeit wirkt merklich auf den allgemeinen Warenmarkt und läßt keinen genügenden Marktbesuch erwarten.

Bieringen, 17. Nov. (Unfall.) Auf dem hiesigen Bahnhof geriet der Zugführer infolge eines Fehltritts unter den Zug, wobei ihm der linke Arm unter dem Ellenbogen odlig abgefahren wurde. Kaufmann Sturm-Hirrlingen leistete die erste Hilfe.

Ötzingen, 17. Nov. (Naher Winter.) Heute vormittag schneite es so kräftig, als ob der Winter schon seinen Einzug halten wollte. Die ganze Gegend sieht weiß aus.

Oberriezingen, 17. Nov. (Zur großen Armer.) Unter großer Anteilnahme wurde hier für das Vaterland gefallene Fabrikant, Leutnant d. R. Karl Kalschmid beerdigt.

Teures Leder — teure Schuhe. Aus dem Schuhmachergewerbe wird uns mitgeteilt, daß sich insbesondere die Lederindustrie sehr schwer an erhöhte Schutzpreise gewöhne, die nicht zu umgehen seien, was daraus zu ersehen sei, daß das Leder im Preise wesentlich gestiegen sei. Andererseits sei es doch auch leicht möglich, daß, wenn für die Häute mehr als das Doppelte gegenüber früher bezahlt werden müsse, dies sich auch wieder bei den Schutzpreisen geltend mache. Später wird es wohl noch schwieriger auf dem Leder- und Schuhmarkt werden, denn alle Leder, die sich einigermaßen für Militärzwecke eignen, sind für den Preisbedarf bestimmt, da

die weitere Einfuhr von Rohhäuten und auch Gerbstoffen durch den Weltkrieg nahezu unmöglich geworden ist.

(-) Stuttgart, 17. Nov. (Ueber-schreiten der belgischen Grenzen.) Das Ministerium des Innern erläßt an die Oberämter folgende Bekanntmachung: Nach den von dem General-Gouvernement in Belien erlassenen Bestimmungen bedürfen alle aus Deutschland nach Belgien reisenden Privatpersonen eines Reiseausweises des Kriegsministeriums, des Oberkommandos in der Mark n. des stehenden Großen Generalstabs oder eines stellvertretenden Generalkommandos. Deutsche Staatsangehörige, die aus Holland oder Luxemburg nach Belgien reisen, müssen einen Reisepaß und außerdem eine von der zuständigen Passbehörde ausgestellte und gestempelte Bescheinigung über Zweck, Ziel, Zeitpunkt und Dauer der Reise bei sich führen. Für die Verhütung von Kraftwagen zum Ueber-schreiten der belgischen Grenze bedarf es außer den vorbezeichneten Reiseausweisen noch eines von der zuständigen Militärbehörde auszustellenden besonderen Fahrausweises für die Benutzung von Kraftwagen.

(-) Pforzheim, 17. Nov. (Selbstmord. Wechsel-fälschungen.) In der Nacht zum Sonntag starb sich die an Schwermut leidende 63jährige ledige Friederike Zimmermann hier aus dem Dachstuhl auf den gemauerten Hof, wo man sie am Morgen tot fand. — Hier wurde die Frau des Buchhändlers Martin und der Teilhaber Martins, A. Jäger, wegen 65 gemeinsamer Wechsel-fälschungen festgenommen. Der Mann der Frau Martin betreibt auswärts, in Heidesberg, ein Geschäft.

(-) Mangendingen i. Hohenz., 17. Nov. (Der Prinz als Rothfeller.) Ein hiesiger Bürgersohn schreibt aus dem Felde ein recht angenehmes annütendes Erlebnis nach Hause. Der junge Marsjäger lenkte mit einem Bor-gefahren sein Gefährt durch die Stadt Lülle. Unermutet schnurrte die „Elektrische“ daher; das Pferd schenkte, fiel, verwirrte sich im Geschirr und schlug nach allen Seiten aus. Ein im Auto vorbeifahrender Offizier kam schnell herbei, half die Riemen ordnen, beruhigte das aufgeregte Tier, half ihm kräftig mit auf die Beine und lehrete dann erst ins Auto zurück, als das Fahrzeug wieder ganz stütze war. Ein Offizier (Adjutant) aber raunte dem jungen Soldaten zu: „Wissen Sie auch, wer Ihnen so hilfreich beistand? es war Prinz Eitel.“ Sofort stellte sich, wie der Hatzerlocher Bote erzählt, unser Musiketier vor dem Auto stromm und bedankte sich. Freundslich lächelte der Prinz und beide fuhrten ihres Weges weiter.

Deutsches Reich.

Maßnahmen Amerikas gegen die Hinderung des Handels.

WAG. Berlin, 17. Nov. Aus dem Haag wird der „N. Z.“ gemeldet: Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus New-York sind die amerikanischen Vorkämpfer in London und Berlin angewiesen, sich darüber zu unterrichten, welche von den kriegsführenden Parteien die Minen legte, die die Nordsee verschließen. Sobald die Informationen der amerikanischen Regierung zugegangen sein werden, wird diese sich an die verantwortliche Partei wenden und eine Verminierung der Minenfelder vorschlagen, damit der Handel Hollands und Scandinaviens mit Amerika nicht leidet.

Bermischtes.

„Da hast mei Sahn a.“

Kom kürzlich, so schreibt man dem „Fränkischen Kurier“, ein biederer Nürnberger Landsturmann auf einer Radpatrouille an einem heißen Septemberabend nach langer, staubiger Fahrt durch die Wälder im Orte sah er jemand, der sich an einem Wassereimer zu waschen machte. Eine willkommenere Gelegenheit, dachte er, sich etwas zu reinigen. Er steigt vom Rad und ruft: „Du, laß ma mei Hände da a bißla neiwaschen.“ — „Das geht nicht, ich hab mein Kartennetz eben zum Saubermachen drin; nimm den nebenstehenden Kibel“, bekam er vom lächelnden Radfahrer zur Antwort. — „Du“, bittet der Vagabonder weiter, „laß ma dei Sahn (Seife) a!“ — „Da hast mei Sahn a“, erhält er als Rückantwort vom bereitwilligen Helfer, der kein geringerer war als der Fürst von Schaumburg-Elpp.

§ Der Koch vom Hotel Marquardt. Aus einem Feldpostbrief aus den Argonnen teilt ein Offizier mit: ... Vor-gestern passierte hier eine nette Geschichte. Ein französischer Infanterist lief auf unsere Stellung zu und rief in bestem Schwäbisch: „Liebe 127er, verschietet me net, i bin doch der Koch vom Hotel Marquardt.“ Nach seiner Gefangen-nahme war er sehr erfreut, daß er Württemberger traf und verteilte gleich Schokolade an unsere Mannschaften.

§ Der Drummer. Zu Ehren der „fleißigen Bertha“, des Kruppischen 42-Zentimeter-Geschützes wurde, wie man uns mitteilt, der jetzige Jahrgang des Pfälzer Weins auf den Namen „Drummer“ getauft.

Verantwortlicher Redaktor: ...
Verlag der ...

Monhardt, 17. Nov. 1914.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, die mir bei dem schweren Verlust unseres lieben unvergesslichen Sohnes, Bruders und Schwagers



Christian Wurster

Weggermeister

welcher in Frankreich den Heldentod gestorben ist, sowie allen Teilnehmern an der Trauerfeier sprechen den innigsten Dank aus

Anwalt Wurster mit Familie.

Altensteig.

Zum 10-Pfennig-Briefsendt als Feldpostbrief als Neuheit eingetroffen:

Metall-Taschen-Flaschen

1/2 Liter Inhalt gefüllt mit vorzüglichem
Urac, Rum-Cognac-Verschnitt
per Flasche 90 Pfg.

bei
Chr. Burghard jr.




Fahrpläne

für den Winterdienst
sind zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhandlung.

Altensteig

Früh eingetroffen:



Ia. Norweger
Hochsee-
Bollheringe
1 Stück 10 Pfennig

Feinste
Bismarck-
Heringe
Marke „Walfisch“
4 Liter-Dose Mark 3.—

Feinste
Bismarck-Heringe
„Diplomat“
4 Liter-Dose Mark 2.80

Feinste
Bismarck-Heringe
J und W
4 Liter-Dose Mark 2.70

bei
Chr. Burghard jr.

Persil

wäscht
von selbst!

Henkel's Bleich-Soda

Altensteig.

Aufforderung.

Die kirchliche Umlage 1914 wird demnächst zum Einzug gebracht werden. Die Kirchenverwaltung ist ermächtigt, die von ihr ausgetragenen Steuerzettel zu beschleunigen. Der Kirchensteuereinzug ist vom 23. Nov. ab jeden Montag von 1-5 Uhr in der Sakristei zum Einzug bereit.

Ev. Kirchenpflege: Adermann.

Weihnachts-Album Nr. 3

20 der beliebtesten Weihnachtslieder für Klavier mit unterlegtem Text.

Jedes Lied für sich in drei Bearbeitungen: **sehr leicht** (beide Hände im Violine-schlüssel), **leicht bis mittel-schwer** (Begleitung im Bassschlüssel), **vierhändig** (Primopartie leicht). Bearbeitet von Heinrich Bungart.

Großnotenformat, schöner klarer Stich, holzfreies Papier. Die drei Ausgaben zusammen in einem Band M. 1.—

Zu beziehen durch die
W. Rieker'sche Buchhandlung, Altensteig.

Altensteig.

Für den Krieg speziell
hergestellte

Militär-

Taschenlampen

sowie Ersatzbatterien und
Birnen empfiehlt in dauer-
hafter Ausführung

Lorenz Luz jr.
Telefon Nr. 46.

Altensteig, 17. Nov. 1914.

Geburts-Anzeige.

Meine I. Frau hat mich, Gott sei Dank, heute mit einem strammen

Ersatz-Reservisten

zum glückl. Vater gemacht,
J. Krazelse
Landjäger a. D.

Entlaufen

ist mein junger
Dackelhund. Um
Auskunft über et-
waigen Verbleib
deselben bitte
Waldbühn Bäuerle
Altensteig.

